

THILO WYDRA
GRACE KELLY
UND
DIANA SPENCER

THILO WYDRA

GRACE KELLY

ZWEI FRAUEN.
ZWEI LEBEN. EIN SCHICKSAL

DIANA SPENCER

HEYNE <

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® No01967

Originalausgabe 2022

Copyright © 2022 by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: Eisele Grafik-Design, München
unter Verwendung der Fotos: Ur: Grace Kelly: ullstein bild-ullstein bild;

Diana Spencer: Photograph by Kim Knott, Camera Press London;

U4: Getty Images/Anwar Hussein/Kontributor

Bildredaktion: Tanja Zielezniak

Satz: Vornehm Mediengestaltung GmbH, München

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-453-20617-5

www.heyne.de

*Im Andenken an meine früh verstorbenen Eltern –
Ursel Wydra & Siegfried Wydra.
Ihr fehlt.*

Inhalt

Vorspann

London, 9. März 1981

15

TEIL I

KINDHEIT UND JUGEND

GRACE

Philadelphia, Pennsylvania 1929–1947

25

DIANA

Sandringham, Norfolk 1961–1977

47

TEIL II

DIE JAHRE DER ERFÜLLUNG ODER:
ZWISCHENZEITEN

GRACE

Hitchcock und Hollywood 1947–1956

103

DIANA

Coleherne Court Nr. 60, London 1978–1981

163

TEIL III
SICH NAHESTEHEN

GRACE UND DIANA
März 1981 – September 1982
195

TEIL IV
DIE LETZTEN JAHRE

GRACE
Annus horribilis I – Monaco, 14. September 1982
239

DIANA
Annus horribilis II – Paris, 31. August 1997
263

Abspann
Zwei Ikonen – überirdisch, zeitlos, modern
317

ANHANG
Anmerkungen 328
Zeittafel Grace Kelly 342
Zeittafel Diana Spencer 347
Filmographie Grace Kelly 352
Bibliographie 365
Register 374
Dank & Nachbemerkung 379
Bildnachweis 384

Wir standen uns seelisch nahe.

DIANA SPENCER ÜBER GRACE KELLY

Märchen erzählen erfundene Geschichten.

Ich dagegen bin echt, ich existiere.

*Wenn man eines Tages mein tatsächliches Leben als Frau erzählte,
dann würde man den Menschen erkennen, der ich wirklich bin.*

GRACE KELLY

*Wenn ich meine Rolle definieren müsste, wäre ich geneigt,
das Wort Bote zu gebrauchen.*

DIANA SPENCER





Vorspann

London, 9. März 1981

*Ich wünsche mir,
dass man mich als eine Frau in Erinnerung behält,
die sehr menschlich war und Verständnis für die Nöte anderer hatte.*

GRACE KELLY

*Bei meiner Geburt war ich unerwünscht.
Als ich Charles heiratete, war ich unerwünscht.
Als ich zur königlichen Familie gehörte, war ich unerwünscht.
Ich wünsche mir, erwünscht zu sein.*

DIANA SPENCER



Als die Limousine mit ihr vorfährt, prasselt das Blitzlicht-Gewitter nur so auf sie nieder. Scharen von Fotografen, Journalisten und Fernseh-Reportern sind an diesem Abend vor dem Eingang der unweit von St Paul's Cathedral gelegenen Goldsmiths' Hall im Herzen Londons versammelt, um sie zu sehen, um sie zu erleben, um sie abzulichten. Anlass dieses besonderen Abends ist eine Wohltätigkeits-Gala zur Unterstützung des Royal Opera House. Es ist ihr erster öffentlicher Auftritt. Sie ist frisch verlobt. Bilder von ihr, der neuen Frau im Leben des britischen Thronfolgers Prince Charles, sind auf dem medialen Markt überaus begehrt. Wer das schönste, das beste, das überraschendste Foto von ihr schießt, der wird anderntags das höchste Bildhonorar bekommen. Sie soll einmal die meistfotografierte Frau der Welt sein.

Lady Diana Spencer sitzt neben ihrem Verlobten Prince Charles in dem Wagen, der sie vor die Goldsmiths' Hall fährt, und sie kann sehen, wie viele Menschen dort draußen stehen und warten. Auf *sie* warten. Der Wagen hält an, die Türen werden geöffnet, und es ist Prince Charles, der als Erstes aussteigt. Es heißt, er habe der versammelten Presseschar, unter der sich einzelne Reporter befinden, die er seit Jahren schon kennt, den Satz zugerufen: »Wartet nur, bis ihr einen Blick auf sie werfen könnt!«

Dann steigt Diana aus. Sie ist neunzehn Jahre jung.

Es sind an diesem frühen März-Tag des Jahres 1981 noch vier Monate bis zu ihrem zwanzigsten Geburtstag am 1. Juli. So wie es noch vier Monate sein sollen, bis sie den Mann, der sie eben ver-

heißungsvoll der ungeduldig wartenden Presse angekündigt hat, heiraten und Princess of Wales werden wird. Als Diana aus der Limousine ausgestiegen ist, flackern die Blitzlichter auf ihrem schwarzen trägerlosen Ballkleid, das sehr tief ausgeschnitten ist, Schultern und Dekolleté zeigt und in einen weiten Rock übergeht. Verlegen lächelt sie. Oftmals blickt sie zu Boden. Sie hat so etwas noch nie gemacht. All ihre Unerfahrenheit, ihre Naivität spiegelt sich in diesem Lächeln wider, einem Lächeln, mit dem sie die Menschen über die Jahre hinweg erobern und für sich einnehmen wird. Premierminister Tony Blair wird sie 1997 einmal »*the People's Princess*« nennen.

Das schwarze Ballkleid aus Taftseide, das sich Diana mit dem kundigen Rat von Anna Harvey, Freundin ihrer Schwester und Mode-Redakteurin der *Vogue*, bei den Londoner Mode-Designern Elizabeth und David Emanuel für diesen Auftritt, auf dem so viele Erwartungen ruhen, zuvor ausgesucht hat, schlägt, wie Augenzeugen später berichten, wie eine Bombe ein.

Diana selbst wird sich zehn Jahre später, 1991, gut an das viel diskutierte Abendkleid erinnern: »Ein schwarzes Kleid von den Emanuels, und ich dachte, es sei okay, weil Mädchen meines Alters so ein Kleid tragen. Schwarz war für mich die schickste Farbe, die man mit neunzehn tragen konnte. Es war ein richtig erwachsenes Kleid.«¹

Langsam begeben sich Charles und Diana zum Eingang der Goldsmiths' Hall, die Fotoapparate linker und rechter Hand klicken und surren, im Foyer nimmt man sie schließlich in Empfang, bevor es die große, weit ausladende Freitreppe nach oben geht, wo die Gesellschaft auf sie wartet. Immer wieder blickt Diana, während sie und Charles, begleitet von den Veranstaltern, in gemächlichem Gang die Freitreppe heraufgehen, nach unten und achtet auf das lange Kleid. Auf Fotografien dieses Abends ist

sie zu sehen, auch, wie sie diese breite Treppe hinaufgeht, Prince Charles neben ihr: Ihr Blick, unsicher, verhuscht auch, hat neben ihrem scheuen Lächeln etwas Suchendes.

Sie dürfte wissen, wer dort oben auf der Empfangs-Etage, wo die Freitreppe endet, auf sie wartet – eine Frau, die sie lange schon aus der Ferne sehr bewundert, vor der sie großen Respekt hat. Eine Frau, die Diana verehrt. Oben angekommen, steht die erwartungsvolle Gesellschaft. Und auch sie steht dort und nimmt die junge unsichere Frau, die in vier Monaten die Ehefrau des zukünftigen Königs von Großbritannien werden wird, behutsam und zugewandt in Empfang.

*

Princesse Grace de Monaco – ehemals Grace Kelly, Hollywoods filigrane, betörende Hitchcock-Heldin – steht in dem großen feudalen Empfangs-Vestibül, hinter ihr an Champagnergläsern nippende Damen und Herren der britischen *high society*, und nimmt sich Lady Dianas sogleich an. Diana macht vor Grace einen Hofknicks, das Protokoll verlangt es so, steht die Fürstin im Rang doch über der noch nicht verheirateten jungen Frau. Die Princesse de Monaco trifft auf die zukünftige Princess of Wales.

Grace trifft auf Diana.

Als auch Prince Charles und die Begleiter des Paares oben angelangt sind, nimmt Grace Diana und Charles zu sich, Diana zu ihrer Rechten, Charles zu ihrer Linken. Grace strahlt in ihrem ebenso subtil mondän wie dezent schillernd wirkenden violetten Abendkleid, über dem sie eine lange Perlenkette trägt. Sie ist sichtlich erfreut, das jung verlobte Paar zu sehen. Einmal legt sie ihren Arm auf den Dianas – die Geste hat etwas Beschützendes an sich, sie erzählt von etwas unausgesprochen Gemeinschaftlichem, von etwas, das sie beide verbindet. Sie sind Schwestern im Geiste.

An diesem Abend nimmt Grace die zweiunddreißig Jahre jüngere Diana einmal zur Seite, bemerkt sie doch, wie unsicher Diana sich fühlt, wie bedacht sie darauf ist, nur keinen Fehler zu machen, und auch, ihren Verlobten weder zu enttäuschen noch zu blamieren. Da ist schon jetzt eine Last spürbar, eine Last, die in den kommenden Monaten größer und größer werden wird. Auch entgeht der empathischen Fürstin nicht, wie rings um sie herum über Dianas gewagte Wahl des Kleides durchaus despektierlich getuschelt wird – die Wahl ihrer offenherzigen Garderobe soll in Folge im pruden Großbritannien einen regelrechten Skandal mittleren Ausmaßes auslösen, ist die Farbe Schwarz am Buckingham Palace doch ausschließlich Trauerkleidung vorbehalten.

Die beiden Frauen kommen sogleich miteinander ins Gespräch, sofort ist da ein Draht zueinander, und es heißt, dieses Gespräch habe im *powder room*, der Damentoilette der Goldsmiths' Hall stattgefunden. Es ist dort, im *powder room*, wo die junge, scheue Diana der erfahrenen, weltgewandten Grace ihr Herz ausschüttet, ihr von ihren Ängsten erzählt, die sie längst schon hat, von ihren Sorgen und Zweifeln. Unsicher fühle sie sich und bereits jetzt isoliert.

Im Verlauf dieses Gesprächs gibt die ehemalige Hollywood-Schauspielerin der angehenden Prinzessin eher scherzend und augenzwinkernd einen ambivalenten, vielfach überlieferten Hinweis auf den vor ihr liegenden Weg mit: »*Don't worry. It will get a lot worse.*« Nur keine Bange. Es wird noch viel schlimmer werden.²

Diana erinnert sich später an die erste ihrer Begegnungen mit der ihr so wichtigen monegassischen Fürstin. Nur eineinhalb Jahre später, das Leben will es so, im für Monaco so düsteren, schicksalhaften September 1982, wird sie Grace auf deren Trauerfeier als einzige Repräsentantin der britischen Königsfamilie die

letzte Ehre erweisen – es ist Dianas ausdrücklicher Wunsch. Über ihrer beider erste Begegnung sagt sie einmal: »Ich erinnere mich noch, wie ich Princess Grace kennenlernte und wie wunderbar und gelassen sie war – aber ich sah auch, dass sie es sehr schwer hatte.«³

Es ist dieser besondere, letztlich so denkwürdige Londoner Abend des 9. März 1981, an dem sich Grace Kelly und Diana Spencer erstmals begegnen.

TEIL I

KINDHEIT UND
JUGEND

Grace

Philadelphia, Pennsylvania

1929–1947

Wenn ich etwas wirklich erreichen will, erreiche ich es meistens.

*Ich weiß nicht, was daran schuld ist –
mein Wille, mein guter Stern oder mein Kelly-Stolz.
Wahrscheinlich ist es alles miteinander.*

GRACE KELLY





Philadelphia, Dienstag, 12. November 1929. Im Hahnemann University Hospital im zentralen Stadtteil City West erblickt ein Mädchen das Licht der Welt. Die Eltern, Margaret Majer-Kelly und John B. »Jack« Kelly, lassen es zwei Wochen später in der römisch-katholischen St Bridget's Church in East Falls auf den Namen Grace Patricia Kelly taufen. Grace – so hieß eine von Jack Kellys Schwestern. Sie war auf dem besten Wege, Schauspielerin zu werden, als sie mit nur zweiundzwanzig Jahren beim Eislaufen an Herzversagen starb.

Margaret Majer und John Kelly lernen sich 1914 über ihre gemeinsame Leidenschaft, den Sport, kennen. Als sie sich zum ersten Mal im Philadelphia Athletic and Social Club begegnen, ist Margaret keine fünfzehn. Das attraktive, lebendige Mädchen mit den blauen Augen fällt auf, und so wird sie als Model bald die Cover diverser US-Magazine schmücken. Aber Margaret ist mehr als das. Die energische, willensstarke Frau legt eine beachtliche Disziplin an den Tag und wird bald nach

ihrem Studium die erste Dozentin für Leibesübungen an der University of Pennsylvania. Softball, Schwimmen, Leichtathletik, Basketball und Tennis – Margaret verdient sich den Ruf als bedeutende Förderin des universitären Frauensports. Dieselbe Disziplin lässt Margaret auch bei der Erziehung ihrer vier Kinder walten.

Grace Kellys Sohn, Prince Albert II de Monaco, erzählt in seinem Arbeitszimmer im Palais Princier de Monaco im persönlichen Vier-Augen-Gespräch von seiner deutschen Großmutter Margaret. Er spricht langsam, bedächtig, mit großem Ernst und spürbarer Nachdenklichkeit. Immer wieder macht er im Gespräch längere Pausen und hält inne. Man kann ihm beim Denken, beim Formulieren der Sätze zusehen. Durch die Eckfenster des weiträumigen Arbeitszimmers geht der Blick hinaus aufs weite Meer der Côte d'Azur.

»Ich erinnere mich sehr gut an unsere Großmutter. Ich war sogar einer der Letzten aus der Familie, der sie noch gesehen hat. Sie war in einem Seniorenheim, da habe ich sie noch einmal besucht, kurz bevor sie starb. Da konnte sie schon nicht mehr sprechen. Aber sie war eine unglaubliche Frau, sehr stark, und uns Kindern ließ sie absolut nichts durchgehen. *No nonsense!* Wir haben sie fast jeden Sommer besucht. Sie hat uns immer sehr herzlich empfangen, hat für uns gekocht und war für uns da, aber sie legte auch großen Wert auf Disziplin.«⁴

So schätzt es auch die 1898 in Philadelphia geborene Margaret Kelly selbst ein. »Ich hatte eine gute, strenge deutsche Erziehung. Meine Eltern glaubten sehr an Disziplin, und ich genauso – keine Tyrannei oder so etwas, aber doch eine gewisse Festigkeit.«⁵

Robert Dornhelm, Regisseur aus Wien und in den Jahren 1976 bis 1982 ein enger Freund Grace Kellys, erinnert sich, deren Mutter sei »eine gute, eine typische strenge Deutsche« gewesen, »ordentlich, streng, preußisch. *No Bullshit.*« Und weiter: »Grace'

Mutter habe ich kennengelernt – die hat mich angeschaut und gesagt: »Wie schauen Sie denn aus?« Da habe ich gefragt: »Wieso?« Und sie: »Mit solchen Haaren, viel zu lang, so kann man doch nicht herumlaufen.« Und sofort waren sie weg. Grace hat mir die Haare auch geschnitten, das erste Mal, wie sie in Wien war: »Viel zu lang, so kann man nicht zur Premiere gehen.« – Beide hatten sie einen Haarfimmel. Der Vater war auf andere Weise streng. Sie hat es von beiden Seiten ziemlich ... mitbekommen.«⁶

Zur guten, strengen deutschen Erziehung gehört auch die deutsche Sprache. Als Tochter zweier Immigranten mit Wurzeln im hessischen Heppenheim spricht Margaret die ersten Jahre ihres Lebens hauptsächlich Deutsch. Später versucht sie, dieses Erbe, die ihr so vertraute Muttersprache an ihre Kinder weiterzugeben, doch die unheilvolle deutsche Geschichte vereitelt ihre Bestrebungen, und auch ihre eigenen Kinder distanzieren sich deutlich.

»Wir bereiteten ihr solchen Kummer, wenn sie versuchte, uns Deutsch beizubringen. Wir versteckten die Grammatikbücher. Es war die Zeit um den Zweiten Weltkrieg herum, und wir beschwerten uns, wie unpatriotisch das doch sei«⁷, berichtet Lizanne, Grace' jüngere Schwester.

»Es war uns nie erlaubt, mit leeren Händen dazusitzen. Wir wussten ganz genau, es wurde von uns erwartet, dass wir stricken. Wir wurden schon mit drei, vier Jahren zum Stricken und zum Häkeln angehalten. Das musste sein, wir waren ja deutsche Mädchen. Es wurde von uns erwartet, und wir mussten es machen.«⁸ So erinnert sich Peggy, das älteste der Kelly-Kinder, an die Erwartungshaltung ihrer deutschstämmigen Mutter.

»Die meisten Leute in Philadelphia, und auch ich, hatten keine Ahnung, dass Grace Kellys Mutter deutsch war«, erzählt Mary Louise Murray-Johnson, die selbst in Philadelphia geboren

wurde, dort bis Ende der Fünfziger auch lebt und die Familie Kelly kennt. »Ich hatte Freunde in derselben Altersgruppe, deren Eltern ihnen vor dem Gang zur Schule sagten: ›Sprich nicht ein einziges Wort Deutsch, nur Englisch, du darfst hier kein Deutsch sprechen!‹ Und als eine Freundin von mir doch einmal etwas Deutsch sprach, begannen die anderen Kinder, Steine nach ihr zu werfen. Ich kann daher sehr gut verstehen, warum die Familie Kelly nicht wollte, dass ihre Kinder draußen Deutsch sprachen. Es war verboten.«⁹

*

Mag der zehn Jahre ältere John in sportlicher Hinsicht auch perfekt zu Margaret passen, so ist er in seinem Wesen dem ihren doch denkbar unähnlich. Auf der einen Seite der Hang zu Ordnung, Kontrolle und Beständigkeit, auf der anderen Seite eine unbändige Wildheit, eine Lust am Drama, am Träumen – diese Kräfte wirken ein Leben lang auf Grace ein, ziehen sie mal hierhin, mal dorthin, lassen sie oft genug innerlich zerrissen zurück. Eine mitunter schwer zu schulternde Last, begründet auch in der Gegensätzlichkeit ihrer Eltern.

»Deutsche Mutter und irischer Vater. Da war das Verträumte, Poetische, und da war das sehr strukturierte, gewissenhafte, pünktliche, perfekte Deutsche. Grace war die pünktlichste Frau, die ich gekannt habe. Die Verlässlichste«, bekundet Regisseur Robert Dornhelm heute. »Wenn sie gesagt hat ›So ist das und das‹, dann war das so, ganz egal, da konnte nichts dazwischenkommen. Zugleich konnte sie am Fenster stehen und sich die Wolken anschauen oder vorm Feuer sitzen und stundenlang reinschauen und verträumt sein und irgendwo anders sein mit dem Kopf. Das ist ein Widerspruch. Man kann nicht so verträumt sein und mit Poesie, mit wirklicher *Poetry* unterwegs sein und Gedichte rezi-

tieren und zugleich auf Zack sein und diszipliniert. Aber diese Dualität gab es bei ihr.«

Die vielen Facetten der Grace Kelly – hier mögen sie ihren Ursprung haben.

John Brendan Kelly, athletisch und gutaussehend, kommt gut an bei den Frauen, doch an Margaret beißt er sich zunächst die Zähne aus. Erst zehn Jahre nach ihrer ersten Begegnung kann er sie vor den Traualtar von St Bridget's führen. Zuvor musste Margaret jedoch zum Katholizismus konvertieren, denn ihr aus Immenstaad am Bodensee stammender Vater Carl Majer hatte die protestantische Linie der Familie fortgeführt.

Die junge Familie zieht noch vor der Geburt des Sohnes Kell in die später berühmte 3901 Henry Avenue in East Falls. Das prächtige zweigeschossige Backsteinhaus ist umgeben von hohen Bäumen, sein Eingang wird von einem Säulenportal geschmückt, man erreicht ihn über eine repräsentative Auffahrt. »Sie haben nicht übertrieben luxuriös gelebt«, so empfindet es Robert Dornhelm in der Rückschau. Zumindest können die Kellys hier in der Henry Avenue über siebzehn Zimmer verfügen.

»Philadelphia ist nicht schön. Es ist eine Industriestadt: viele Medizinschulen, viel Forschung, viel Kunst, viel Musik – aber die Infrastruktur ist keine gute«, erinnert sich Mary Louise Murray-Johnson an ihre Heimatstadt, die Geburtsstadt von Grace. »The Main Line ist die beste Wohngegend. Die Kellys wohnten in der Henry Avenue in East Falls. Es war sehr schön dort, wo sie lebten, aber da wohnte nicht die *upper class*. The Main Line, dort wohnte die *upper class*.«

Gehört die Familie Kelly nun zwar zu Philadelphias Vermögenden, so wird ihr der Aufstieg in die Schicht der oberen Zehntausend doch nie vollends gelingen. The Main Line, hier bleibt die alteingesessene angelsächsische Gesellschaft gern unter sich,

Neureiche und Immigrierte bekommen in Philadelphias *high society* kaum einen Fuß in die Tür. Und so bleiben auch Jack und seine Familie außen vor.

Doch der Ehrgeiz, mit dem Vater Jack um Einfluss und Akzeptanz kämpft, ist beeindruckend. Vom Tellerwäscher zum Millionär – im Ansatz trifft das durchaus auf John Brendan Kelly zu. Geboren 1889 in Philadelphia, als eines von zehn Kindern der irischen Einwanderer Mary Ann Costello und John Henry Kelly, wird John zusammen mit seinen Geschwistern schon mit neun Jahren von seinem Vater dazu verdonnert, in der Textilfabrik Dobson am Schuylkill River zu arbeiten. Vom Mörtelträger wird er zum Maurerlehrling und gründet 1921 schließlich seine eigene Baufirma *Kelly for Brickworks*. Er wird sie zu einer der größten in den USA machen und ist bereits sehr wohlhabend, als er Margaret im Jahr 1924 heiratet.

Prince Albert kennt seinen Großvater nur aus den Erzählungen seiner Mutter: »Er starb, als ich zwei Jahre alt war. Leider – ich habe das immer sehr bedauert, dass ich ihn nie richtig kennenlernen konnte und es nicht möglich war, mit ihm Gespräche zu führen. Er ist ja eine Legende, nicht nur in unserer Familie, sondern überall in den USA. Und er war auch ein sehr großmütiger Mann, er besaß echten Unternehmergeist. Er hat es ganz allein zu etwas gebracht in einem Land, in dem er nicht geboren war. Außerdem glaube ich, dass diese Seite der Familie, die irische Seite, auch ganz wichtig ist. Wir sind alle sehr stolz auf dieses Erbe, so wie wir auch auf die deutsche Seite stolz sind. Aber ich denke, das hat auch viel zum Wesenszug der Großzügigkeit beigetragen, denn die Iren sind oft sehr großzügig im Geist und im Herzen.«

Jack Kellys Erfolg kommt nicht von ungefähr: Er ist getrieben von dem Wunsch, etwas zu gelten, ob es nun um Business, Politik oder Sport geht. Und er verfolgt seinen Plan mit ähnlich eiserner Disziplin wie Mutter Margaret den ihren. So gewinnt

Jack 1920 bei den Olympischen Sommerspielen in Antwerpen nach einem atemlosen Kopf-an-Kopf-Rennen gegen den Engländer Jack Beresford die Goldmedaille im Rudern. Eine Genugtuung, gewann doch genau dieser Jack Beresford wenige Wochen zuvor die legendäre Henley Royal Regatta auf der Themse, bei der Jack Kelly die Teilnahme in letzter Sekunde untersagt wurde. Er sei Amateur, so die Begründung, und außerdem Maurer. In diesem zu jener Zeit sehr profilierten, Massen von Zuschauern anziehenden Sport, der seine Wiege in Philadelphia hat, offenbarte sich die Zwei-Klassen-Gesellschaft deutlich. Ein Arbeiter, und noch dazu irischer Abstammung, passte nicht ins Konzept der britischen Gentlemen, die in den entscheidenden Gremien saßen. Die Entscheidung sorgte für einen Eklat und machte John B. Kelly weltweit bekannt. Aufmerksamkeit, die ihm auch so zuteilgeworden wäre, denn zusätzlich zu seinem olympischen Gold im Einer gewinnt Jack mit seinem Cousin Paul Costello Gold im Doppelzweier, ein Erfolg, den die beiden vier Jahre später ein weiteres Mal feiern dürfen.

Nach dem Ende seiner sportlichen Karriere sucht John B. Kelly neue Herausforderungen in der Politik und bewirbt sich 1935 für die Demokraten auf das Amt des Bürgermeisters von Philadelphia. Nach einem denkbar knappen Rennen unterliegt er schließlich dem Republikaner Samuel D. Wilson, eine Niederlage, die schmerzen muss, ist es doch ein weiteres Mal vermutlich Jacks Herkunft, die ihn vom Erfolg trennt – ein irischstämmiger Katholik hat es im protestantisch geprägten Philadelphia nicht immer leicht. Erst viele Jahre später setzt die Stadt ihrem populären Mitbürger buchstäblich ein Denkmal: 1967, sieben Jahre nach Kellys Tod, würdigt die Stadt ihn mit einer Bronzeskulptur von Harry Rosin, aufgestellt im East Fairmount Park direkt am Schuylkill River. John B. in seinem Ruderboot, auf dem Sockel darunter die Inschrift *John B. Kelly/Olympic Champion Singles*

1920/*Doubles* 1924. Außerdem wird die kilometerlange Straße, die am oberen Ostufer des Flusses entlangführt, in John B. Kelly Drive umbenannt. Ein Akt, der auch dem gleichnamigen Sohn Tribut zollt.

Margaret und John bekommen vier Kinder: Margaret Katherine, genannt »Peggy«, John Brendan Jr., »Kell«, Grace, die alle nur »Gracie« rufen, und schließlich Elizabeth Anne, »Lizanne« oder »Lizzie«. Besonders Stammhalter Kell, Jacks erklärtes Lieblingskind, muss als Projektionsfläche für die Ambitionen des Vaters herhalten und die in Henley verlorene Ehre wiederherstellen. Das gelingt Kell gleich doppelt, in den Jahren 1947 und 1949. Die ganze Familie feiert den Sieger.

Doch die Erfolge sind hart erkämpft – der Sohn wird schon als Siebenjähriger vom Vater in ein selbstgebautes Boot gesetzt und bei Ocean City hinaus aufs Meer gestoßen. Die Suche nach der eigenen Identität, den eigenen Wünschen und Zielen, wird ihn zeit seines Lebens beschäftigen und schließlich zum Bruch mit der Familie führen.

John B. junior bekommt mit seiner Frau Mary Gray Freeman sechs Kinder, verlässt sie aber 1969, um sich fortan einem ausschweifenden Playboy-Leben hinzugeben. Skandalträchtig geht John Mitte der Siebzigerjahre, er steckt mitten im Wahlkampf um das Bürgermeisteramt in Philadelphia, eine Beziehung mit der Nachtclub-Besitzerin Rachel Harlow ein, einem transsexuellen Star der Subkulturszene von Philadelphia. Harlow, einstmals unter dem Namen Richard Finocchio bekannt, wird unter anderem von Frank Simons in dem Film *The Queen* verewigt. Im Mai 1981 dann heiratet John die Bankerin Sandra Worley, doch die Ehe steht unter keinem guten Stern. John B. »Kell« Kelly jr. trinkt immer mehr und erliegt schließlich am 2. März 1985 beim Joggen einem Herzinfarkt. Mit siebenundfünfzig Jahren.

Die leidgeprüfte Familie Kelly erinnert an einen anderen, von Tragödien heimgesuchten irischstämmigen Clan, an die Kennedys aus Boston.

*

Die kleine Grace wird in eine unruhige Zeit hineingeboren. Amerika wird von der Großen Depression erfasst, der Börsencrash an der Wall Street am 24. Oktober 1929, dem *Black Thursday*, erschüttert die Finanzwelt in ihren Grundfesten. Doch die Kellys haben Glück – Vater Jack hat eher in Staatsanleihen investiert denn an der Börse spekuliert, und so bleibt die Familie auf wunderbare Weise von den Auswirkungen fast vollständig unberührt.

Gracie ist zart und zerbrechlich, ihre anfällige Gesundheit bereitet den Eltern durchaus oftmals Sorge. Immer ist sie es, die sich als Erstes erkältet und die am längsten mit Infekten zu kämpfen hat. Sie ist so ganz anders als ihre drei sportlichen Geschwister. Das Sandwich-Kind, dem ab der Geburt des Nesthäkchens Lizanne am wenigsten Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist anfällig für Stirnhöhlen- und Mittelohrentzündungen und muss ständig das Bett hüten.

Der Macher Jack Kelly hat für so etwas kein Verständnis. »Worüber heult Grace denn jetzt schon wieder?«¹⁰, fragt er ungehalten, wenn die ihm so seltsam fremde Tochter mal wieder kränkelt.

Nach einem Streit wird sie von einer ihrer Schwestern, wie so oft, in den Wandschrank gesperrt. Niemand im Haus bemerkt, dass Gracie fehlt. Niemand sucht nach ihr. Sie sitzt dort oben im Dunkeln mit ihren Puppen, gibt ihnen Namen, Stimmen, Charaktere und verschwindet ganz in ihrer Traumwelt. Diese Welt ist ihre Zuflucht.

So vertieft findet Ma Kelly ihre Tochter nach einer halben Ewigkeit im Wandschrank.

Grace ist das Kind, das nicht vermisst wird, wenn es nicht da ist. Das immer übersehen wird.

Dieses Schicksal teilt sie mit einem Mädchen, das genau drei Jahrzehnte später in der ostenglischen Grafschaft Norfolk auf dem Herrensitz der Spencers aufwachsen soll. Dieses Mädchen sitzt oft für Stunden allein am Fuße der Treppe, schweigend. Oder es versteckt sich hinter den schweren Möbeln im großen Salon auf Park House, wo es zu Hause ist.

Beide Mädchen – die Übersehenen, die Unbeachteten – sollen einmal von der Welt vergötterte ikonische Prinzessinnen werden. Es mag, vor dem Hintergrund ihres schwierigen Aufwachsens und ihrer familiären Ausgrenzung, der schwarzer Schafe gleich, im Nachhinein an ein Wunder grenzen.

Die labile Physis von Grace bringt es mit sich, dass sie neben den anderen Kelly-Kindern in allem Sportiven nicht mithalten kann. Sie spielt in der Schule zwar Basketball und Hockey, geht im Sommer zwar schwimmen und spielt Tennis, wenn sie mit ihrer Familie in deren Ferienhaus in Ocean City an New Jerseys Küste weilt, aber darüber hinaus hat Grace keinen besonderen Ehrgeiz und erst recht kein Interesse am sportlichen Wettkampf.

Vater Jack versteht seine ätherische Tochter schlichtweg nicht, und es mag ihm zeit seines Lebens nicht gelingen, eine emotionale Bindung zu ihr aufzubauen. Grace interessiert sich für andere Dinge, für alles Künstlerische, genau wie ihr Onkel George. Vater und Tochter werden diese Unterschiede bis zu Jack Kellys Tod im Jahr 1960 nicht überwinden können, ein Umstand, unter dem Grace Kelly ein Leben lang leiden wird. Doch ihr Kummer und ihre Sehnsucht nach Anerkennung durch den Vater sind ihr auch Antrieb und Impuls.

Bei den Kellys zählt stets das Gewinnen: »Die ganze Familie, wir hatten alle ein ausgeprägtes Konkurrenzdenken. Ich glaube, nein, ich weiß, dass wir das von unserer Mutter und unserem Vater mitbekamen. Sie erzogen uns zur Liebe zum Sport, zum Wettstreit – wir wollten gewinnen«¹¹, so erinnert sich Lizanne. Prince Rainier, Grace' späterer Ehemann, erzählt Jahre darauf einmal: »Grace war überempfindlich, was ihre eigene Familie betraf. Sie bedeutete Grace unglaublich viel, mehr – so kam es mir vor –, als Grace ihnen wichtig war (...) Auch wenn es in der Familie Kelly einen starken Zusammenhalt gab, war es nicht unbedingt herzlich.«¹²

Im Sommer 1937, die kleine Gracie ist sieben Jahre, da geschieht etwas, wonach sie sich in den Jahren davor und in den Jahren danach oftmals vergebens sehnt: Als es am Strand von Ocean City einmal darum geht, aus Gründen der werbewirksamen Publicity wieder für Fotografen zu posieren, das Familienleben der Kellys in bestem Licht darzustellen, da nimmt Vater Jack seine Tochter Grace und wirbelt sie durch die Luft. Dabei hält er Grace an den Füßen fest und dreht sich selbst um die eigene Achse. Die kleine Gracie streckt dabei die Arme weit aus, streckt sie weit in die Luft, durch die sie Jack Kelly in seinem gestreiften Dreißigerjahre-Badeanzug mit festem Griff wirbelt, während er sich mehrfach dreht.

Lediglich eine einzige sepiafarbene Fotografie gibt es von diesem Moment zwischen Vater und Tochter, aufbewahrt im Archiv des Palais Princier de Monaco. Grace ist mit fliegendem Haar zu sehen, und in ihrem hübschen Mädchengesicht ist ein anmutiges Lächeln zu erkennen. Für einen kurzen Moment ist da so etwas wie Nähe – wenngleich sie lediglich gestellt ist für all die klickenden Kameras der Fotografen. Für die kleine Gracie muss es ein ganz und gar wertvoller

Moment sein. Ein seltener ist es ohnehin: Er soll sich so nie wiederholen.

*

Grace ist zwölf, als sie ihr Bühnendebüt gibt. Sie ist Mitglied der Laiengruppe Old Academy Players in East Falls, dort spielt sie unter der Leitung Ruth Emmerts in dem Stück *Don't feed the Animals* mit. Bedeutender aber ist ihre Rolle im 1922 uraufgeführten Stück *The Torch-Bearers (Die Fackelträger)* aus der Feder ihres Patenonkels George, das auch am Broadway aufgeführt wird.

Grace ist ein Musterbeispiel an Pünktlichkeit, sie ist immer perfekt vorbereitet, kann ihren Text, ist freundlich zu allen. Das fällt schon Ruth Emmert 1941 auf, und später, in den Fünfzigerjahren, sollen es die Menschen bestätigen, mit denen Grace an den Bühnen von New York und den Filmsets von Hollywood zusammenarbeitet. »Sie war die Pünktlichste und die Verlässlichste«, so Robert Dornhelm. Ganz anders als etwa Marilyn Monroe, der Kollegen weder das eine noch das andere nachsagen können.

Grace Kelly steht in der Familie nicht gänzlich allein mit ihrer Liebe zum Musischen, zu Literatur und Theater. Ihr Onkel Walter C. Kelly (1873–1939) ist Vaudeville-Schauspieler und tourt mit dem Musical *Virginia Judge (Der Richter von Virginia)* durch England und die USA, 1935 wird das Stück mit ihm in der Hauptrolle verfilmt. Doch es ist besonders George Edward Kelly (1873–1974), der Lieblingsonkel, der Grace künstlerisch die Richtung weist. Genau wie sie ist George ein Träumer. Er weigert sich, Tee aus Teebeuteln aufgebrüht zu trinken, und pflegt auch sonst seinen verschroben-exzentrischen Habitus, versnobt, aber durchaus mit Stil. George Kelly ist, als er stirbt, seit fünf- undfünfzig Jahren mit William Weagly zusammen. Der ehema-